

Erste
Dienstag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag

Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.-



Einrückungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S., bei
mehrfach.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Seite

Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Nr. 21.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 9. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1897.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 5. Febr. Im Reichstage wurde heute die Etatsberatung beim Etat des Reichskanzlers fortgesetzt und namentlich über den Antrag der freisinnigen Volkspartei debattiert, wonach der Reichskanzler das preuß. Staatsministerium ersuchen möge, Vorkehrungen zu treffen, welche öffentliche Verdächtigungen der obersten Reichsbehörden durch Organe der preuß. politischen Polizei, wie sie im Prozeß Ledert-Vühow zu Tage getreten seien, für die Zukunft ausschließen. — Abg. Munkel (fr. Bp.) begründete den Antrag seiner Partei. Der Reichskanzler erwiderte, er bedaure nicht, daß die Sache hier zur Sprache komme, denn was das Volk bewege, müsse auch hier erörtert werden. Die politische Polizei sei aber nicht entbehrlich, wenn man auch in der Auswahl der Agenten nicht immer glücklich gewesen sei. — Staatssekretär Febr. v. Marschall wies die im preuß. Abgeordnetenhaus vom Abg. Limburg-Stürum (kons.) gegen ihn gerichteten Angriffe wegen des „Flüchtens in die Öffentlichkeit“ in längerer Rede zurück. Der Staatssekretär wies die Verantwortung für die Veröffentlichung solcher unfreundlichen Dinge denen zu, die durch ihre eigenen Intriguen die Veröffentlichung provoziert hätten. — Abg. Bebel (soz.) machte noch einige Bemerkungen über den verachteten Normann-Schumann. — Abg. Richter lobte die Ausführungen des Staatssekretärs und fand es unbegreiflich, daß das Treiben der politischen Polizei gegen das Auswärtige Amt über drei Jahre dauern konnte.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 8. Febr. Je weiter wir im Jahr vorwärts kommen, um so rühriger wird der Winter und fast scheint es, als sei er es müde, Harmlosigkeit und Milde walten zu lassen, denn gestern mittag bekamen wir ein Schneegestöber, das nur auf Conto eines sehr gestrengen Herrn geschrieben werden muß. Fast kein Mensch wagte sich mehr auf die Straßen. In der Frühe des gestrigen Tages war die Nagold wieder in gefahrdrohender Weise angeschwollen, doch als der Regen in Schneefall überging, ging auch die hochgehende Flut wieder zurück. So ist also in Zeit weniger Tage eine zweite Hochwassergefahr glücklich vorübergegangen. Nicht so günstig lauten die Berichte

aus anderen Gegenden. Der Neckar überflutete das Thal vielfach in der ganzen Breite, andere Flüsse, so wird berichtet, sollen den Wasserstand von Ende Dezember 1882 erreicht haben.

* Altensteig, 8. Februar. Langsam steigt am Himmel des gewerblichen Lebens die Lehrlingsfrage wieder auf, die auch für mit Söhnen gesegnete Familien eine so ernste ist. Möchten Vater und Mutter von Söhnen, die zu Ostern die Schule verlassen sollen, ernstlich zu Räte mit sich gehen, ob es nicht besser ist, den Jungen einem tüchtigen Lehrmeister in die Lehre zu geben, als ihn zu Ausblicken in eine phantastische Zukunft zu verleiten, in der sich von vielen Hoffnungen nur wenig zu erfüllen pflegt. Daß der Kampf ums Leben ein leichterer werden wird, das ist kaum anzunehmen, nur Wissen kann ihn erleichtern, Oberflächlichkeit muß ihn bedeutend erschweren. Auf der anderen Seite thun wenig bemittelte Eltern sehr Unrecht, wenn sie ihren Sohn gleich viel verdienen sehen wollen, statt darauf zu halten, daß er etwas Tüchtiges lernt. Die in den Lehrjahren erworbene Geldsumme will wenig oder gar nichts bedeuten, das in dieser Zeit erzielte praktische Können sagt aber Alles, denn dieses gilt für's ganze Leben.

Alles ändert sich bekanntlich, eine neue Idee verdrängt immer die alte, ein neuer Plan möchte immer seine Vorgänger über den Haufen rennen. Um dem Spiritusmarke aufzuhelfen und zugleich, um uns von dem drohenden amerikanisch-russischen Petroleumring zu retten, suchen unsere Technologen emsiglich nach einem passenden Brenner für Spiritusglühlicht, ein und das andere Erzeugnis kam auch auf den Markt, aber keines konnte den zu stellenden Anforderungen Genüge leisten. Nun kommt ein Petroleum-Glühlicht in den Handel — dreimal so hell und noch billiger wie bisher, alles sehr schön — aber: abwarten. Schon manche Neuheit hat sich mit großem Tamtam als unübertrefflich und noch nie dagewesen angekündigt und ist doch nach kurzer Dauer wieder in Vergessenheit geraten.

* Stuttgart, 7. Febr. In dem reich mit den Württembergischen Landesfarben ausgeschmückten großen Saale des Stadtgartens hielt heute die Landesversammlung der deutschen Partei ihren Parteitag. Zu demselben waren 500—600 Personen erschienen. Herr v. Geß sprach über die Arbeiten im Landtage, Dr. Schönleber über die Proportionalwahl und die Ver-

fassungsvision. Vor Beginn der Versammlung wurde die nicht parteiliche Presse von der Teilnahme an der Versammlung ausgeschlossen.

* Stuttgart, 5. Febr. Der Meißgehalt der württembergischen Staatsgüter beträgt nach dem Stand vom 1. April 1896 rund 9958 ha, darunter 9012 ha bebauete Fläche. 4406 ha entfallen auf Meiereien und 5321 ha auf einzelne Güter. Der Gesamtzins pro 1897/99 ist auf je 836 000 Mk. angenommen, etwa 11 000 Mk. weniger als im Vorjahre, was von den ungünstigen Ergebnissen der Neuverpachtungen herrührt.

* Untermarchtal, 4. Febr., abends 8 Uhr. Hier gewaltiges Hochwasser, das höchste seit 1882. Stand vom 28./29. Dezember 1882 nahezu erreicht.

* Heilbronn, 5. Febr. Die bürgerlichen Kollegien erklärten sich bereit — der Gemeinderat mit 14 gegen 2, der Bürgerausschuß mit 11 gegen 3 Stimmen —, unter gewissen Bedingungen bei Ausführung des von den Sachverständigen empfohlenen Leichenbergprojekts den Forderungen des Gesetzes vom 9. Mai 1896 zu entsprechen und den für diese Bahnlinie erforderlichen Grund und Boden von der Marlungsgrenze an bis in die Einmündung zur Hauptbahnlinie samt Areal für den Südbahnhof dem Staat kosten- und lastenfrei zur Verfügung zu stellen.

§ Mergentheim, 5. Febr. Ein Versuch unsere Stadt zur Festspielstadt wie Rothenburg a. d. T. zu machen, stößt auf allgemeine Laubheit. Ein diesbezüglicher Vortrag war ohne den mindesten Erfolg.

§ Ravensburg, 6 Febr. (Stadtkammer.) Von der hiesigen Strafkammer wurde heute ein 34 Jahre alter Bäcker und ein 65 Jahre alter Privatier, zwei notorische Hazardspieler, welche manchmal um ganz beträchtliche Summen spielten, wegen gewerbmäßigem Hazardspiel zu 10 und 7 Tagen Gefängnis und außerdem 3 hiesige Wirte, welche dieses Glücksspiel in ihren Wirtschaften duldeten, zu Geldstrafen von 20 Mk. und 5 Mk. verurteilt.

* Sigmaringen, 4. Febr. (Bermittelte Postsendung.) Große Aufregung herrscht beim hiesigen Postamt seit gestern abend 7 Uhr. Die Bahnpost des von Ulm kommenden Zugs überwies an das hiesige Postpersonal eine Postsendung mit 40 000 Mk. Wert zur Uebergabe an den bald darauf nach Ulm abgehenden Postzug; die Sendung gelangte aber nicht an diesen Zug. Die sofort angestellte Untersuchung er-

Wochenrundschau.

Diejenigen Landtagsabgeordneten, welche der volkswirtschaftlichen und Finanzkommission angehören, sind zwar recht fleißig bei der Arbeit, aber der Arbeitsstoff ist so schwierig und so umfangreich, daß der Landtag voraussichtlich erst Ende Februar oder anfangs März zu den Plenarsitzungen wird einberufen werden können. — Im deutschen Reichstag wurde der Staatssekretär und Reichspostmeister von Stephan bei der Beratung des Reichspostetats wegen seines fortgesetzten Widerstandes gegen alle Fortschritte in der Erleichterung des Verkehrs sowohl als in der Behandlung der untergebenen Postbeamten scharf ins Gebet genommen. Früher pflegte Stephan im Reichstag mit großen Biffen über die Zunahme des Verkehrs zu imponieren, aber diesmal wurde ihm von fast allen Parteien auf den Kopf zugehakt, daß diese Zunahme des Verkehrs auch ohne Herrn von Stephan eingetreten wäre und daß sie teilweise trotz dem Reichspostmeister eingetreten sei. Ob sich letzterer nun endlich entschließen wird, sein starres Rein gegenüber allen Wünschen der Bevölkerung um Erleichterung und Verbilligungen aufzugeben, muß die Zukunft lehren. Es ist nun einmal eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß Herr von Stephan aus seinem Ressort bloß möglichst viel Geld für die Reichspostverwaltung herauszuschlagen sucht und dabei nicht einmal von klugen wirtschaftlichen Grundsätzen sich leiten läßt. — Murawiew's Reise findet allgemein eine ruhige und vernünftige Beurteilung, die nur den Franzosen nicht

paßt, welche den Pariser Besuch Murawiew's gewissermaßen als etwas ihren Ansprüchen besonders Günstiges darstellen möchten. Lassen wir ihnen das kindliche Vergnügen; wenn sie sich selbst belügen, so können sie niemand deswegen einen Vorwurf machen. — Die Engländer sind entschlossen, trotz Frankreich und Rußland, in Aegypten zu bleiben. Die englische Regierung hat der ägyptischen zur Bezahlung des Dongolafeldzuges eine Summe von über 750 000 Pfund Sterling bewilligt und behauptet dies im Einflange mit dem Gesetz gethan zu haben. Durch diesen Voranschuß will es nun ein neues Recht auf Aegypten erworben haben. Frankreich wird natürlich dagegen Protest erheben. — Das südafrikanische Gold- und Diamantenland Transvaal, das die Habsucht unserer angelsächsischen Bettern auf das äußerste anreizt, ist dieser Tage wieder viel genannt worden. Chamberlain hat in nicht gerade taktvoller Weise die Gewaltthäter der Boern als die eigentlichen Veranlasser des Jamesonschen Raubzuges hingestellt, Präsident Krüger aber hat ihm eine so derbe Abweisung zu teil werden lassen, daß Chamberlain daran riechen kann. — Die gesamte russische Kriegsflotte im Schwarzen Meere ist im Hafen von Sebastopol vereinigt und liegt dort unter Dampf, um auf den ersten Wink gegen Konstantinopel auslaufen zu können. Die russische Regierung erklärt zwar, es handle sich bloß um Wintermanöver der Schwarzen Meer-Flotte, aber diese Ausrede kennt man ja. — Auf Kreta wüthet Mord und Brand in entsetzlicher Weise. Die Zahl der Ermordeten wächst mit jucht-

barer Schnelligkeit, die Hauptstadt der Insel, Ranea, ist an allen Ecken in Brand gesetzt und scheint völlig zerstört zu werden. Die Obdachlosen flüchten sich auf die Schiffe. Die Not ist entsetzlich. Die Mächte Europas entsenden Schiffe, um das Leben der Bedrohten zu schützen und den Unglücklichen Hilfe angedeihen zu lassen. — In Konstantinopel ist man auf den Ausbruch von Unruhen vorbereitet und trifft in größter Eile Sicherheitsmaßregeln. Ueber die Reformfrage ist ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen der Pforte und den Vertretern der Mächte eingetreten, welcher ein Ergebnis bisher jedoch noch nicht gehabt hat. — Die Spanier wollen ja nun auch mit Reformen in Kuba vorgehen; wenn es ihnen nur nicht so geht wie dem Großkultan mit seinen Reformen für Kreta, daß sie nämlich auf dem Papier stehen bleiben. — Noch wenige Wochen und Mac Kinley setzt sich an Clevelands Stelle. Mac Kinley wird zwar auch nicht gleich eine Flotte für die Kubaner anrücken, aber es genügt, daß die cubanischen Aufständischen dies oder doch ähnliches von ihm hoffen. Außer den Reformen könnte aber auch inzwischen der Erde Gott, das Gold, eine besänftigende Rolle spielen. Es wird versichert, daß dem Insurgentenführer Gomez eine bedeutende Summe und andere Vorteile angeboten worden sein sollen, wenn er die geplanten Reformen für Cuba gutheiße und die Waffen niederlege. Wie ganz anders haben doch Cortez und Pizarro spanische Kolonialpolitik getrieben! Die haben wahrhaftig kein Gold nach Amerika geschafft, wie ihre minder glücklichen Nachkommen.



gab, daß die Sendung von dem württ. Postpersonal an das Personal der Reichspost richtig übergeben wurde, daß aber der betr. hiesige Bedienstete das Kistchen auf das Trittbrett des Bahnpostwagens legte und es mitzunehmen vergaß. Als man auf dem hiesigen Postamt das Fehlen der Sendung wahrnahm, war der Zug bereits abgefahren. Es wurde sofort nachtelegraphiert, die Sendung lag aber nicht mehr auf dem Brett. Sowohl gestern abend als heute früh wurde die Bahnstrecke abgesehen, jedoch erfolglos. Falls die Sendung nicht von unberufener Hand weggenommen wurde, was wohl kaum der Fall sein wird, so ist sie zweifellos von dem Brett auf der Fahrt zur nächsten oder übernächsten Station heruntergefallen, wobei leicht möglich ist, daß sie in das Hochwasser der Donau oder bei der Ueberfahrt über die verschiedenen Brücken in die Donau selbst fiel. Dem Finder ist eine Belohnung von 500 Mk. zugesichert.

* (Verschiedenes.) In Spiegelberg ist am Freitag nacht das Wohnhaus des Karl Hägele abgebrannt. Die ledige 64 Jahre alte Schwägerin des Besitzers, welche seit Monaten krank und geistig gestört ist, hat den Brand aus Lebensüberdruß verursacht. — Am Mittwoch nacht machte Kronenwirt St. in Dornhan den Versuch sich zu erhängen. Als seine Frau ihn daran hindern wollte, bedrohte er sie mit Totschlägen, worauf sie zu ihrem Schwiegervater flüchtete, um diesen zu Hilfe zu rufen. Bis sie wieder heimkam, hatte sich ihr Mann, der den Selbstmord schon längst geplant hatte, erhängt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorversuche blieben ohne Erfolg. St. soll dem Trunke ergeben gewesen sein. — In Mergentheim ist der Musketier Benz, welcher dieser Tage sich mit seinem Dienstgewehr zu entleiben versuchte, an der erhaltenen Schusswunde gestorben. — Auf dem Wege von Horrheim nach Baihingen fanden zwei Herren in der Nacht vom 2. Februar einen noch hellglühenden Meteorstein auf dem Felde. Sie dirigierten ihn mit ihren Stöcken auf die Landstraße und als er abgefühlt war, nahmen sie ihn mit nach Hause. Er hat ein Gewicht von 20 Pfund. — In Stuttgart stürzte ein 4 Jahre altes Mädchen im Hause seiner Pflegeeltern in der Hasenbergstraße durch ein Treppensfenster 4 Stock hoch herab, wobei es so schwere Verletzungen davontrug, daß es nach kurzer Zeit starb. — In Hammelburg a. Rh. fand eine Frau in einem Becken einen Hundert-Mark-Schein vor, der mitgebunden war. Der Bäcker, welcher den Schein als gestohlen angezeigt hatte, schenkte der armen Frau, die den Schein wiederbrachte, 20 Mk.

* Karlsruhe, 3. Febr. Die Karlsruher Wirte beschloßen heute in einer stark besuchten Versammlung, an die Brauereien eine Petition zu richten, die Bierpreise im Hinblick auf die mißliche Lage des Wirtschaftsgewerbes um 1 Mark pro Hektoliter nach den bestehenden Vertragsverhältnissen zu ermäßigen.

* Berlin, 4. Febr. Folgenden Trinkspruch hielt der Kaiser bei der Frühstückstafel anlässlich der von dem russ. Obersten Repofoiischitzky vorgenommenen feierlichen Uebergabe der vom Kaiser Nikolaus II. dem Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment verliehenen neuen Fahnenbänder: „Mein verehrter Herr Oberst! Ich

bitte Sie, der Dolmetscher meiner Gefühle und der Vermittler des Dankes zu sein, den ich im Namen des Regiments Seiner Majestät und im Namen meiner ganzen Armee für Seine Majestät ausspreche, für den neuen Beweis der Huld, den er seinem Regiment gespendet hat. Seine Majestät hätte kein besseres Geschenk machen können, denn was ist dem Soldaten lieber und was schätzt der Soldat höher als seine Fahne; er schwört zu ihr, er dient unter ihr, er scheidet für sie, er fällt für sie. An die Zeichen der Gnaden früherer Chefs des Regiments, die aus Lorbeerkränzen Zeit herrühren und die zurückführen auf Daten, an denen besonders der Monat Februar so reich ist in Bezug auf die Beziehungen der Waffenbrüderschaft zwischen den Heeren Sr. Maj. und den meinigen, aus vergangenen Tagen reihen sich die Fahnenbänder würdig an. Das Regiment und meine Armee empfinden diese Ehre in ihrer ganzen Bedeutung und danken dafür aus vollem Herzen und bitten Sie, Se. Maj. zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blickt, sondern auch sich stets mit besonderer Freude der Tage entsinnen wird, wo Se. Maj. aus Allerhöchstem Entschluß sich an die Spitze seiner Fahne stellte und dieselbe unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Breslau einführte, deren Namen dauernd die Beziehungen seiner Vorfahren zu den meinigen verkörpert wird. Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl Sr. Majestät den allerhöchsten Chef des Kaiser Alexander Gardegrenadierregiments, Se. Maj. Kaiser Nikolaus hurrah, hurrah, hurrah.“ Auf diesen Trinkspruch des Kaisers erwiderte Oberst Repofoiischitzky: „Ew. Maj. versichere ich, daß ich die Worte Ew. Maj. meinem Herrn getreulich mitteilen werde; nunmehr aber rufe ich Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!“

* Berlin, 5. Febr. In der Rede des Kaisers beim gestrigen Frühstück zu Ehren der russischen Gäste wird die Betonung der früheren Waffenbrüderschaft beider Heere allseitig beachtet. Der Trinkspruch ist gleichsam eine Wiederholung dessen, was der Kaiser im Okt. vor. Jahrs nach der Abreise des Zaren in Görlich gesprochen hat. Damals wurde gesagt, der Trinkspruch wäre wunderschön, wenn ihn der Zar gehalten hätte. Das gilt auch von der gestrigen Rede des Kaisers. Der Zar aber wird sich hüten, an die Waffenbrüderschaft von 1813—15 zu erinnern, die sich gegen seinen jetzigen Waffenbruder Frankreich richtete!

* Die „Dresd. Nachr.“ veröffentlichte Mitteilungen über ein Gespräch, das ein Besucher des Fürsten Bismarck kürzlich mit diesem hatte. Ueber sein Befinden äußerte sich Fürst Bismarck: „Ich fühle mich matt, aber nicht krank. Meine Krankheit ist Mangel an Lebenslust. Meine Existenz hat keinen Zweck mehr. Dienstliche Pflichten liegen mir nicht mehr ob; was ich als Zuschauer sehe, daran habe ich keine Freude. Wenn ich noch länger lebe, wird dies immer weniger der Fall sein. Ich fühle mich einsam; meine Frau habe ich verloren und meine Söhne gehen ihren eigenen Geschäften nach. Auch die Land- und Forstwirtschaft hat mit dem zunehmenden Alter das Interesse für mich verloren. Feld und Wald besuche ich nur selten, mir fehlt die Lust dazu, seitdem ich nicht mehr reite, jage oder nach Belieben durch die Büsche kriechen kann. Allmählich fängt auch die Politik an, mich zu lang-

weilen. Wie gesagt, Mangel an Lebenslust, das ist meine Krankheit, wenn ich eine habe.

* Dortmund, 3. Febr. Ein Arbeiter, der auf einem hiesigen Werke seinen Lohn abgezählt in einer sog. Lohnbüte empfangen hatte, trat bernach mit der Behauptung auf, es seien in jener Büte 20 Mark zu wenig gewesen. Als seine Reklamation keinen Erfolg hatte, klagte er das Werk ein, weshalb sich das Gewerbegericht mit der Sache beschäftigte. Der Arbeiter blieb dabei, daß 20 Mk. gefehlt hätten, während der Vertreter des Werkes behauptete, daß bei der streng durchgeführten Kontrolle ein Irrtum vollständig ausgeschlossen wäre. Er ersuchte deshalb, den Arbeiter mit seiner Klage abzuweisen. Das Gericht entschied aber entgegengesetzt mit der Begründung im Urteil, daß die Hingabe von Lohnbüten kein Zahlungsmittel abgebe; bei etwa vorkommenden Differenzen sei der Beklagte beweispflichtig für den richtigen Inhalt. Da dieser Beweis nicht erbracht worden, habe zu Gunsten des Klägers entschieden werden müssen.

□ (Deutsch!) Wie berichtet wird, haben die Eisenbahndirektionen Bromberg und Danzig eine Verfügung erlassen, worin mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß es Pflicht der Beamten und Hilfsbediensteten sei, nicht nur im amtlichen Verkehr, sondern auch im Verkehr mit dem Publikum sich grundsätzlich der deutschen Sprache zu bedienen. Niemand soll als Beamter oder Hilfsarbeiter, auch nicht als Vorarbeiter angenommen werden, der nicht der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist.

* Hamburg, 6. Febr. Die Anmusterung der Seeleute deckt jetzt das tägliche Bedürfnis. Kürzlich wurde sogar das ganze Strikekomite angemustert. Der Ausstand der Seeleute wird also wohl nur deshalb nicht offiziell als beendet erklärt, weil gar kein Komitee mehr vorhanden ist.

* Hamburg, 6. Febr. Der Hafenarbeiter-strike ist beendet. Die Abstimmung der Strikenden ergab 65 Proz. der Stimmen für Wiederaufnahme und 35 Prozent gegen die Wiederaufnahme der Arbeit.

Ausländisches.

* Genua, 6. Febr. 3500 Hafenarbeiter stellten heute die Arbeit ein.

* Paris, 6. Febr. In Kanea herrscht voller Aufruhr. Der Gewehrangriff ging von den Mohammedanern aus. Die Zahl der Opfer ist unbekannt; vermutlich ist dieselbe beträchtlich. Das englische Panzerschiff landete einen Offizier und 5 Matrosen zum Schutze der Telegraphenbureau. Der französische Panzer landete unmittelbar darauf die gleiche Anzahl, welche mit den Engländern zusammen die Bureau bewachen. Mehrere fremde Panzer werden erwartet.

* In der französischen Kammer brachte der Deputierte de Mahy den Antrag ein, daß von nun an in öffentlichen und in privaten Schulen Frankreichs keine Ausländer mehr angestellt werden dürfen. Begründet wird dieser Antrag damit, daß sich angeblich unter diesen Lehrern Leute finden, deren eigentliches Gewerbe „Spionage“ sei. — Die Spionagefurcht läßt die Franzosen immer noch nicht schlafen.

○ Der belgische Senat hat mit 50 gegen 47 Stimmen das von der Kammer angenommene Gesetz

Leserbrief

Wißt Du getrost durchs Leben geh'n,
Blick über Dich!
Wißt Du nicht fremd im Leben steh'n,
Blick um Dich!
Wißt Du Dich selbst in Deinen Worten seh'n,
Blick in Dich!

Zwischen Lipp' und Kelschstrand.

Roman von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Mit Verzweiflung gewahrte Wulf, wie groß ihr Kummer war, wie schwer sie litt. Er öffnete ein paar mal die Lippen, um ihr zu sagen: „Weine nicht, wir wollen zusammen durchs Leben gehen, und was es auch sei, ob Freude oder Trübsal, mit einander tragen in Liebe und Treue.“ Aber die Worte kamen ihm nicht aus dem Munde.

Noch einen langen kummervollen Blick richtete er auf sie, dann wandte er sich langsam ab und schritt mit ernstem Gesicht hinaus, dem Sammelplatze der Gesellschaft zu.

Das Gewitter hatte ausgetobt und der Sturm sich gelegt. Tiefe Stille lag über dem Walde; nur gedämpft drang durch die Bäume das Rauschen der Oker. Hinter dem Kamm des Rommelsberges sank die Sonne hinab und purpurne Röte färbte den Abendhimmel.

Im selben Augenblick, als Wulf aus dem Schatten der Schwarztaannen hervortrat auf die helle Fahrstraße,

kam der Senator auf einem mit Decken und Tüchern vollgepackten Wagen angefahren. Als er den jungen Offizier am Wege stehen sah, stieß er einen lauten Freundschaftsrufer aus und ließ den Kutscher halten.

„Da haben wir Sie endlich, lieber Schollermark,“ rief er. „Eine förmliche Hezjagd stellten wir schon auf sie an. — Doch wo ist Hilde?“ Er spähte ängstlich nach allen Richtungen aus.

„In der Schutzhütte, Herr Senator,“ stotterte Wulf mit verlegenem Gesichtsausdruck. „Wir fanden während des Unwetters dort guten Unterschlupf.“

„Soo — hm! Aber zum Kuckuck, was plagte Sie denn, um mit dem Mädel gerade in den Hochwald zu laufen, als der ganze Himmel schon pechschwarz von Gewitterwolken war?“ fuhr der alte Herr ihn an. „Und warum pakten Sie nachher nicht auf und kamen wieder, ehe die Geschichte losging? — Aber Jugend ist leichtfertig, und wir Alten haben die Angst und Aufregung davon!“

Er hielt inne, sprang rasch vom Wagen herab und bedeutete Wulf, einzusteigen, sich in eine warme Decke zu hüllen und einen tüchtigen Cognac zu trinken. Dem Kutscher gebot er zu warten, da er sofort nach der Schutzhütte eilen wollte, um seine Tochter zu holen, die sich — bei solch einem insamen Donnerwetter — sicher den schlimmsten Katarrh geholt hatte, den man sich denken konnte.

Wulf war sprachlos über das barsche Wesen des Senators, den er bisher nur von der lebenswürdigsten Seite kannte. Er vermochte kein Wort der Entschuldigung vorzubringen. Die Stirn von dunkler

Röte überglänzt, stieg er ohne weiteres ein und setzte sich zu dem Kutscher auf den Vord.

Der Senator zerrte mit hastiger Bewegung ein paar wollene Plaids vom Wagensitz und machte sich schnell auf den Weg, mehr laufend, als gehend.

In wenigen Minuten hatte er die Schutzhütte erreicht und schaute erschrocken auf Hilde. Sie kauerte zusammengesunken auf der schmalen Holzbank und lehnte das Köpfchen an die Mauer. Ihre rosige Frische war wie fortgeweht von dem schneeweißen Gesichtchen, auf dem ein Zug von Gram und Trauer lagerte. Die Augen standen voll Thränen und zwischen den feinen Brauen hatte sich eine tiefe Falte gebildet. Das blonde Haar war verwirrt und mit nachlässiger Hast am Hinterkopfe aufgenestelt. Von Zeit zu Zeit lief ein Zittern und Schauern über ihre Gestalt.

„Guter Gott, wie Du aussiehst, mein Liebling!“ rief der Senator und faßte ihre kleine kalte Hand.

Sie fuhr zusammen und schaute ihn an. — Sekundenlang irrten ihre Augen über ihn, als kenne sie ihn nicht. Dann drängte sich ein leiser schluchzender Seufzer über ihre erblaßten Lippen.

„Mein armes dummes Kärrchen, hast Dich gewiß fürchterlich vor dem Gewitter geängstigt?“ sagte er sanft. „Weißt das noch von früher her, wo Du Dich im Winkel verkrochst, wenn der Donner grollte. Ja, ja warst immer eine kleine furchtsame Maus!“

Er nahm das schöne bleiche Gesicht seines Kindes in die Hände und streichelte es. „Na, nun wieder Kopf hoch und ruhig sein, mein Herzchen! Jetzt geht's nach Haus und gleich ins warme Bett. Und nachher

betreffs Gleichstellung der vlämischen mit der französischen Sprache verworfen und den Entwurf an die Kammer zurückverwiesen. Diese Verschleppung erregt die vlämischen Kreise. Die französische Partei hatte für den Fall der Annahme des Gesetzes mit der Loslösung der französischen Provinzen gedroht.

London, 6. Febr. Die Anwesenheit von Cecil Rhodes in London macht sich in recht widerwärtiger Weise geltend. Der Beschützer und Anstifter Jameons war nach der englischen Hauptstadt beordert worden, um vor einem ordentlichen Gerichtshof dafelbst Rechenschaft über sein Thun und Lassen in Sachen des Transvaaleinfalles abzulegen; er kam als Angeklagter. Jetzt schon nach wenigen Tagen hat er seine Richter zu seinen wärmsten Anwälten und zu Herolden seiner Verdienste umgestempelt. Nachdem soeben erst der Kolonialminister Chamberlain im britischen Unterhause eine Lanze für diesen rückwärtslosten aller Afrikaner eingelegt, hat nun auch der Parlamentsuntersekretär im Kolonialamt Earl of Selborne ein Loblied auf Rhodes angestimmt, der nur aus Gerechtigkeitsgefühl gehandelt und den schwer bedrückten Ausländern in der südafrikanischen Republik zu ihrem Rechte habe verhelfen wollen. Präsident Krüger wird dann als ein Tyrann bezeichnet, dem gegenüber straffe Saiten aufgespannt werden müßten. Gut geklärt, Löwe!

Glasgow, 4. Febr. In der Fairfield-Schiffswerft im benachbarten Govan brach heute Feuer aus. In zehn Minuten waren sämtliche Baulichkeiten über eine Fläche von mehreren Acres ein Flammenmeer. Personen wurden nicht verletzt. Der Kreuzer erster Klasse „Argonaut“ entging mit Mühe einer Beschädigung. Wahrscheinlich werden viele im Auftrag der Admiralität auszuführenden Schiffsbauten einen Aufschub erleiden. Der entstandene Schaden wird auf 50 000 Pfund Sterling geschätzt.

Ueber einen Erfolg, den die Arbeiter in Rußland errungen haben, teilt man aus Petersburg folgendes mit: Als in der ersten Hälfte des Monats Januar den ausständigen Arbeitern dreier hiesiger Fabriken sich auch die Arbeiter von sechs Spinnereien in und um Petersburg anschlossen, und als festgestellt wurde, daß ein Generalstreik aller Arbeiter geplant und vorbereitet werde, beeilte man sich, von zuständiger Seite dem Ausbruche des Generalstreiks durch Anschlag in den Fabriken vorzubeugen, durch welchen den Arbeitern amtlich mitgeteilt wurde, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit sofort an den Reichsrat gelangen und voraussichtlich schon im April in Kraft treten werde. Inzwischen setzten mehrere größere Spinnereien unter gleichzeitiger entsprechender Lohnerhöhung die Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden fest. Die Arbeiter haben allmählich die Arbeit wieder aufgenommen, jedoch zugleich die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß bis zum April die endgültige Regelung der Arbeitszeit stattgefunden haben werde. Der Finanzminister hat nunmehr diesen Entwurf festgestellt, welcher dem Reichsrat zugehen wird.

Der weibliche Teil der Bevölkerung Athens befindet sich in ungewöhnlicher Aufregung, denn Großes wird geplant: der Ersatz der gegenwärtig bei allen feierlichen Anlässen getragenen albanesischen Tracht durch die altgriechische. Und die Archäologen und

Künstler setzen Gelehrsamkeit und Talent an die Lösung der Aufgabe, ein geschmackvolles und zugleich der antiken Ueberlieferung möglichst getreues Gewand zusammenzustellen. Die Anregung zu diesem Gedanken ging von dem lezhin in Athen gebildeten Verein griechischer Frauen aus, der auf nationaler Grundlage den Sinn für das Familienleben verbreiten, das Erziehungsweisen heben und Wohltätigkeitsunternehmungen fördern will. Der hervorragende Zug des zu gleicher Zeit in Agrinion bei Mesolonghi gebildeten Komites griechischer Damen ist das für die Ehemänner gewiß sehr erfreuliche Bestreben, die Kleidung so einfach wie möglich zu gestalten, was bei dem gerade im Innern des Landes getriebenen ungläublichen Luxus seine Berechtigung hat. Für den kommenden April wird in dieser Stadt auch ein Frauentongreß stattfinden, auf dem sämtliche, die griechischen Frauen berührenden Fragen zur Sprache kommen sollen.

New-York, 5. Febr. Die hiesigen offiziellen Vertreter der Insurgenten in Cuba erklären, daß Spaniens Vorschläge unannehmbar seien.

(Ehescheidungs-Industrie.) In Nord-Dakota besteht ein Gesetz, wonach Ehescheidungen auch solchen Personen bewilligt werden, die nicht eigentlich Bürger des Staates sind, sondern sich wenigstens 90 Tage in dem Staat aufgehalten haben. Infolge dieses Gesetzes, das die Erlangung der Ehescheidungen begünstigt, hat sich eine förmliche Ehescheidungs-Industrie entwickelt, die für die dortigen Rechtschamacher und Gasthofbesitzer sehr gewinnbringend ist, da aus allen Staaten, in denen die Erlangung von Ehescheidungen erschwert ist, ganze Karawanen ehemüder Personen nach Dakota pilgern. Auch der Staat New-York stellte bisher seinen reichlichen Zuschuß zu diesen Freiheitslandbitten, denen jetzt aber ein jäher Schreck in die Glieder fahren wird, nachdem ein Richter des Staates New-York die wichtige Entscheidung abgegeben hat, daß derartig erlangte Ehescheidungen in New-York nicht anerkannt werden könnten.

(Prof. Koch über die Rinderpest.) Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat Geheimrat Dr. Koch nach eingehender Forschung nach der Ursache der Rinderpest einen Bericht erstattet. Darin erklärt Dr. Koch, daß die von Edington entdeckten Mikroben nicht die Ursache der Seuche seien. Schafe und Rindvieh seien besonders empfänglich für die Rinderpest, aber Vögel, Hunde, Fiel und Nagetiere seien völlig immun. Ein schützendes Serum sei bis jetzt noch nicht gefunden.

Dem deutschen Gesandten in Bangkok Temperrmann ist wegen der von Fanatikern erlittenen Mißhandlung seitens der Regierung von Siam volle Gemüthung gewährt worden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

(Viehzucht.) Besonders in der Viehhaltung ist jetzt weiter die größte Aufmerksamkeit erforderlich, indem jetzt meist das Jungvieh zur Welt kommt. Neben genügendem Schutze gegen Kälte ist dabei auf eine zweckmäßige Haltung und Ernährung des Muttertieres zu achten. Vor der Geburt des Jungen ist bei dem tragenden Muttertiere vor allem darauf zu sehen, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse die Eingeweide allzusehr belastet, und dadurch die normale Entwicklung des Embryos beeinträchtigt.

Besonders, wenn sich die Fütterung auf sehr voluminöse Stoffe, wie Rübenschnitzel oder Kartoffelschlempe stützt, ist Vorsicht dringend zu rathen. Viele Krankheiten des Jungviehes, wie Durchfall, Kreuzschwäche u. A., zu denen der Keim vielfach schon mit auf die Welt gebracht wird, sind auf die erwähnten Ursachen zurückzuführen. Im Uebrigen muß dann aber natürlich für eine ausreichende Ernährung mit gehaltreichem und zuträglichem Futter Sorge getragen werden. Ebenso ist aber auch die Hautpflege, sowohl der ausgewachsenen als auch der jungen Tiere nicht zu vernachlässigen. Es ist zu beachten, daß eine normale Hautthätigkeit ein Faktor ist, von dem nicht zu geringsten Teile ein gedeiblicher Lebensprozeß abhängt. Gerade in strenger Winterszeit, wo öfters Mangel an genügender Beschäftigung für die vorhandenen Arbeitskräfte herrscht, ist Viehputzen eine Arbeit, die man durchaus nicht für eine verlorene ansehen darf.

Neueste Nachrichten

Hamburg, 8. Febr. Samstag abends kamen in verschiedenen Teilen der Stadt Ausschreitungen vor, so daß die Schutzmannschaft verstärkt werden mußte. Die umlaufenden Gerüchte über Exzesse und dabei vorgekommenen Verwundungen sind übertrieben. Immerhin ist die Zahl der Verletzten nicht unbedeutend. Gestern vormittag gab es abermals Reibereien zwischen hiesigen und fremden Arbeitern, die teilweise ebenfalls blutig endeten. Ein reitender Schutzmann soll vom Pferde gerissen worden sein. In einer Strikerversammlung ermahnten die Führer zu ruhigem Verhalten. Trotzdem wird angenommen, daß beim heutigen Zusammentreffen Differenzen unvermeidlich sein werden.

Madrid, 8. Febr. Epoka und Opinione konstatieren, daß die Reformen für Kuba in Spanien befriedigend aufgenommen wurden, der Correo Liberal sagt dagegen die öffentliche Meinung kümmere sich nur darum, ob die Reformen auch den Frieden herbeiführen. Hervorragende Staatsmänner seien der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei. Exminister Romero Robledo habe erklärt, Waffengewalt könne die Insurrektion auf Kuba bezwingen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteina.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Rtr. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Senneberg-Seide von 60 Pf. bis Rtr. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, farctiert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuorfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Senneberg (t. u. f. Hosl.) Zürich.

Gesundheitsregel: Wer nicht für eine richtige Verdaulichkeit sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklappen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professoren der Medicin gepriesenen und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehme, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Leibesöffnung und verhütet so weitere Unbequemlichkeiten, dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Erhältlich nur in Schachteln zu Rtr. 1.— in den Apotheken. Die Bestandteile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Säge 1,5 Gr., Rosinusgarbe, Aloe, Absynt, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

wird heißer Fliedertee getrunken. Der ist gut für Schnupfen und andere Uebel. — Berrückte Idee von dem Lieutenant, mit Dir von der Gesellschaft fortzulaufen und durch Dick und Dünn im Walde herumzustreifen. — Wozu nur, möchte ich wissen? Ich werde dafür sorgen, daß so etwas nicht wieder vorkommt!

Er mühte sich ungeschickt ab, Hilde von Kopf bis zu Fuß in die warmen Tücher zu wickeln, stützte sie so gleich mit seinen Armen und führte sie zum Wagen, wo Wulf noch immer in einer Art von Apathie auf seiner Stelle saß. Er sah nur, wie der Senator seine Tochter auf den Rücksitz hob, eine große Decke über sie breitete und dann an ihrer Seite Platz nahm.

Gleich darauf trieb der Kutscher die Pferde an und fort ging es thalabwärts im tausenden Galopp.

Während der Fahrt plauderte der Senator von der verregneten Partie. Er erzählte, wie es aber allen Ausflüglern gelungen sei, noch vor dem völligen Ausbruch des Gewitters die kleine Gastwirtschaft zu erreichen, wo der Wirt ein großes Kaminfeuer angezündet hatte, damit seine Gäste sich erwärmen und die vom Regen durchnässten Kleider trocknen konnten. Danach waren die Wagen vorgefahren und die ganze Gesellschaft hatte den Heimweg angetreten. Nur er wäre zurückgeblieben, um die beiden Ausreißer aufzusuchen und unter seine Fittiche zu nehmen.

Hilde lag still in den weichen Wagenpolstern und hörte kaum, was er sagte. Sie sann und grübelte vor sich hin. Bis vor kurzem noch ein Kind, dessen reine unschuldige Seele kaum etwas von Liebe und

Leidenschaft wußte, war ihr Herz plötzlich erwacht. Und mit gläubigem Vertrauen hatte sie es Wulf geschenkt. Aber er verschmähte es, um goldener Lustschlösser willen, die leicht zerbrechen konnten, die ihm aber mehr galten, als eine tiefe menschliche Frauenliebe. Er fürchtete sich, ihretwegen den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Ach, sie hätte mit ihm vereinigt gern gearbeitet, gedurft und entbehrt, ihre Liebe würde ihr Kraft dazu gegeben haben. Wie verschieden war seine Denkart doch von der ihren und wiederum ging die Gewißheit eiskalt durch ihr Fühlen, daß sich zwischen ihm und ihr eine Mauer aufgebaut hatte, zu hoch, zu steil, um jemals überstiegen werden zu können. Konnte sie jemals wieder recht froh werden? — Konnte sie ihn vergessen? Nein, niemals, niemals! Immer würde sie an ihn denken, immer sein Bild im Herzen tragen. Ganz heimlich wollte sie ihr Leid überwinden und äußerlich gefaßt und ruhig sein.

Sie schreckte plötzlich auf aus ihrem grübelnden Sinnen. Der Wagen hatte die Stadt erreicht und rumpelte über das holprige Pflaster. Vom Kirchthurm schlug es zehn, als er vor dem Hause des Senators hielt.

Wulf sprang vom Bock, verbeugte sich vor dem alten Herrn und murmelte etwas von großem Dank und so weiter. Dieser drehte sich nach ihm um und sagte: „Seien Sie doch mal so freundlich, lieber Schollermarkt, helfen Sie der Hilde beim Aussteigen und führen Sie sie nach oben. Ich suche blos die Siebensachen zusammen und komme gleich nach!“

Wulf streckte Hilde die Hand hin. Als sie die-

selbe nicht ergriff, legte er schnell den Arm um ihre Taille und hob sie vom Wagentritt herab. Er fühlte ihr Herz heftig schlagen.

Im matterleuchteten Flur sah er zum letzten Mal ihr holdes Gesicht und die von Weinen geröteten Augen. „Hilde,“ stieß er hastig hervor. „Hilde, sei stark, ich leide eben so sehr wie Du — doch das wird vorübergehen. Wenn wir in Jahr und Tag wieder zusammenkommen, dann haben wir Alles ver-gessen und werden so glücklich sein, wie wir es miteinander nie hätten werden können. Und nun leb wohl, leb wohl, teure, liebe Hilde!“

Er küßte flüchtig ihre Hand und eilte davon.

Sie sprach kein Wort, sie blickte ihn nicht einmal an. Mit ihrem Mädchenstolz drängte sie jede weiche Empfindung zurück. Er durfte nicht ahnen, daß ihre junge Seele mit trostloser Verzweiflung rang. Wie eine Heldin trennte sie sich von ihm.

Wulf sprang fast atemlos die Treppen hinauf und zog an der Glocke. Es wurde sogleich geöffnet und die Majorin stand vor ihm. Sie hatte auf ihn gewartet.

„Komm noch ein bißchen zu mir herein, lieber Sohn, Anna Marie hat Thee gemacht, das bekommt gut nach der langen Fahrt.“

Er folgte ihr stumm in die Wohnstube. Die Hängelampe verbreitete ihr stilles Licht durch den gemüthlichen Raum. Auf dem runden Tische vor dem Sopha stand das altmodische Theeservice mit der Zuckerschale und den Löffeln von schwerem Silber. Alles war blank, einladend und sauber. (Fortf. folgt.)

Revier Simmersfeld.

Forchstammholz-Verkauf

am Freitag den 19. Febr. d. J. 38.
vormittags 11^{1/2} Uhr
auf dem Rathaus in Simmersfeld aus dem Staatswald Engwald Abt. 22, 23 und 24 (Weglinie):
582 St. Forchlangholz mit Fm.: 42 II., 249 III., 131 IV. Klasse, 10 St. Forchsaßholz mit Fm.: 2 I., 2 II., 2 III. Kl., 106 St. Tannenlangholz mit Fm.: 5 I., 17 II., 35 III., 32 IV. Kl., 12 St. Tannensaßholz mit Fm.: 4 I., 4 II. Klasse.
Abfuhr ins Engthal sehr günstig.

Altensteig Stadt.

Stangen-Verkauf

am Samstag den 13. Febr. d. J. 38.
nachm. 2^{1/2} Uhr
auf hiesigem Rathaus aus Stadtwald Hafnerwald Abt. 1, Brandhalbe Abt. 1, Geißeltham Abt. 2 und Markhalbe Abt. 1, 2:
Baustrangen 130 St. I. Kl., 29 St. II. Kl.; Hagstrangen 9 St. II. Kl., 28 Stück III. Kl.; Hopfenstrangen 25 St. I. Kl., 12 St. II. Klasse, 12 St. III. Kl.
Den 8. Februar 1897.
Stadtschultheißenamt.
Welter.

Walddorf.

Langholz- und Stangen-Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Wannebuckel und Hochwald kommen am Montag den 15. Februar von nachm. 1 Uhr an auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:
303 St. Langholz mit 124,44 Festmeter III., IV. und V. Klasse, geeignet zu Bau- und Papierholz, 7 St. Buchen mit 321 Festmeter, 270 St. Baustrangen über 13 m lang, 430 St. 11-13 m lang, Hopfenstrangen 450 St. über 9 m lang, 500 St. 7-9 m lang, 150 St. über 7 m lang, 200 St. 6-7 m lang, 70 St. 4-6 m lang, 170 St. eichene Wagnerstrangen.
Die Abfuhr ist günstig. Liebhaber sind eingeladen.
Gemeinderat.
Walz.

Pfalzgrafenweiler.

Zwiebel-Bonbons

gegen Husten und Heiserkeit pro Packet zu 20 und 40 Pfg.
Kathreiners Malz-Kaffee
pro 1/2 Pfund-Packet 25 Pfennig empfiehlt
Louis Bacher.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D., Bismarck, Post Nieheim (Westfalen).

Altensteig Stadt.

Verkauf von aufbereitetem Nadelstammholz

im Wege des schriftlichen Aufstreichs (Submission).



Aus Stadtwald Hafnerwald Abt. 1, Brandhalbe Abt. 1, Geißeltham Abt. 2 und Markhalbe Abt. 1, 2 kommen
339 Stück Lang- u. Sägholz mit 107,54 Festm.

im Wege des schriftlichen Aufstreichs zum Verkauf. Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum in Prozenten der Revierepreise sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf das Stammholz in den Stadtwaldungen“ bis spätestens
Samstag den 13. Februar ds. J. 38.
nachmittags 2 Uhr

bei dem Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst zu gleicher Zeit die Eröffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können. Verkaufsbedingungen und Preisverzeichnisse können von der Stadtförsterei bezogen werden.
Den 8. Februar 1897.
Stadtschultheißenamt.
Welter.

Altensteig Stadt.

Haus-Verkauf.

Die Kinder der
† **Johannes Koller, Webers Witwe** hier bringen am
Mittwoch den 10. Februar d. J.
nachmittags 4 Uhr
im dritten & letzten öffentlichen Aufstreich auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:
Gebde. Nr. 154. 68 qm Ein 1stod. Wohnhaus in der Poststraße. Kaufs Liebhaber sind eingeladen.
Den 8. Februar 1897.
Ratsschreiberei.
Stadtschultheiß Welter.

Altensteig.

Anzeige.

Meiner geehrten Kundschaft von Simmersfeld und Umgebung zeige hiemit an, daß ich in Simmersfeld im „Löwen“ eine
Niederlage von Welschkorn-Mehl errichtet habe und kann solches dort abgeholt werden. Auch wollen Bestellungen auf
 Roggenfuttermehl, Malzkeime u. c. bei Frau Löwenwirt Günters Witwe gemacht werden.
Achtungsvollst
Christoph Bühler.

Altensteig.

Gallerde

anerkannt vorzügliches Düngemittel liefert in ganzen Waggons mit ca. 315 Meß à 20 Pfg. pro Meß ab Station Sulz, auf jede Bahnstation. Auch übernehme Lieferungen bei vorheriger Einlieferung der eigenen Säcke. Einzelne Säcke à 3 Meß, Sack frei ab meinem Magazin zu M. 1.30. Bestellungen nimmt entgegen
C. W. Lutz.

Pfalzgrafenweiler.

Empfehlung.

Mein Lager in
Mehl und Welschkorn-Mehl bringe zu den billigsten Preisen empfehlend in Erinnerung.
Louis Bacher.

Altensteig.
Webgarne in nur guter Qualität empfiehlt
G. Strobel.
Bei **W. Nieker, Altensteig** ist zu haben:
Lesebuch für Fortbildungsschulen.

Altensteig.

Messina-Orangen

empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.
Von der Reumühle bis Hochdorf ging am 5. Febr. ein **Päckchen** mit **Aleiderstoff** **verloren.** Der redliche Finder wird gebeten, es in der Reumühle abzugeben.

Altensteig.
Bestellungen auf
Saatkartoffeln
Magnum Bonum, rote Belforter, frühe Rosa, u. Salzburger Saatkartoffeln nimmt entgegen und wolle alsbald gemacht werden bei
Christoph Bühler.

Altensteig Stadt
Zwei ordentliche
Arbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Johs. Schuler Schuhmacher.

Eine neue ungebrauchte
Schuhmacher-Nähmaschine ist zu verkaufen.
Wo? — sagt die Exped. ds. Bl.

Altensteig.
Eine gute junge
Ruh steht dem Verkauf aus
Jr. Bähler.

Mäuse u. Ratten werden schnell und sicher getötet durch Apoth. **Freyberg's (Delitzsch) Rattenkuchen.** Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich, Wirkung tausendfach belobigt. Dosen 0,50, 1,00 und 1,50 in der Apotheke in Altensteig.

Für Rettung von Trunksucht!
Vers. Anweisung nach 20jähriger approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Berufshörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiert: Th. Konotaky, Droguist, Stein, (Aargau, Schweiz). Briefporto 20 Pfg.

Altensteig.
Schranen-Zettel vom 3. Februar 1897.

Dinkel neuer	6 70
Berke	8
Weizen	9 80
Roggen	8 40 8 32 8 10
Bohnen	6 50 6 48 6

Wiktualienpreise.
1/2 Kilo Butter 75
2 Eier 12 u. 13

Gestorben in Altensteig:
Am 7. Febr. 1897: **Georg Jakob Braun**, Sohn des Korbmachers Jakob Braun hier im Alter von 26 Tagen.
Den 8. Febr. 1897: **Gottlieb Seeger**, Sohn der l. Dienstmagd Magdalen Seeger von Beuren, im Alter von 2 Monaten 7 Tagen.